

Aus:

Weber-Berg Christoph, Reformulierter Glaube. Anstöße für kirchliche Verkündigung heute, TVZ 2016, S. 89-92.



4.1 Religionspädagogik

Die Religionspädagogik als Teil kirchlicher Verkündigung hat im Normalfall zum Ziel, die Kinder und Jugendlichen mit den Inhalten der Bibel und des Glaubens vertraut zu machen und sie an einen mündigen, selbstverantworteten Glauben heranzuführen. Sie steht in einem Bezug zur Taufe und zu Taufeinierungs- und bestätigungsfeiern wie der Konfirmation.

Noch unsere Eltern, gewiss aber unsere Grosseltern mussten wesentliche Teile des im Abschnitt 3.2 erwähnten Heidelberger Katechismus im Konfirmandenunterricht auswendig lernen. Der Katechismus hatte ursprünglich das Ziel, Glaubende an religiöse Mündigkeit heranzuführen. Der Begriff «Mündigkeit» ist hier im Kontext der Bildungsmöglichkeiten der Renaissance

zu verstehen: Der Katechismus ist eine didaktische Form aus einer Zeit, in der nicht jedem Schüler und jeder Schülerin ein Buch und Notizpapier zur Verfügung standen. Die Wissensaneignung geschah durch Auswendiglernen. Das Gelernte sollte dann in spezifischen Situationen abrufbar sein und als Entscheidungshilfe, Argument oder gleich als Antwort bereitstehen.

Gegenüber früheren Zeiten, in denen Bildung für viele Menschen kaum zugänglich war, war dies ein enormer Fortschritt. Im Lauf der Jahrhunderte wurde jedoch die didaktische Form des Auswendiglernens von der Entwicklung und dem Bildungsideal der Aufklärung überholt. Doch die Grundabsicht des Katechismus, Menschen an einen mündigen Umgang mit dem Glauben heranzuführen, ist heute so aktuell wie vor 450 Jahren.

Der Trend der Religionspädagogik und der Pädagogik ganz allgemein geht heute weg von der Vermittlung und Aneignung enzyklopädischen Wissens zur Entwicklung spezifischer Kompetenzen. Dieser Trend ist im Kontext der geradezu explodierenden Menge von Daten und Informationen sowie der technologiebasierten Vernetzung gewiss mehr als eine flüchtige Mode.

Es ist fast ausgeschlossen, sich in einem bestimmten Gebiet alles relevante Wissen anzueignen. Schon nur die Fähigkeit tatsächlich benötigte Informationen zu suchen und zu filtern, ist eine eigene Kompetenz. Gleichwohl ist es unerlässlich, dass glaubende Menschen über einen Grundbestand an Wissen verfügen. Ich wage zu behaupten, dass in vielen Fällen, in denen christlicher Glaube erfolgreich als Vorwand für Streit und Gewalt missbraucht wird, der Grund dafür das Fehlen dieses Basiswissens ist. Sowohl Zustimmung als auch Ablehnung des Glaubens sollten auf der Basis ausreichenden Wissens über den Glauben geschehen. Die Herausforderung der Religionspädagogik unserer Zeit ist es demnach, einen Grundbestand an Wissen über Bibel und christlichen Glauben zu vermitteln, so dass er Menschen mit der Kompetenz ausstattet, sich ein selbstbe-

stimmtes Urteil über den Glauben zu bilden (zustimmend oder ablehnend) und – im Falle der Zustimmung – ein mündiges Leben als Glaubende zu führen. Nicht mehr enzyklopädisches Wissen, sondern exemplarische Inhalte sollen vermittelt werden, die gleichzeitig die Entwicklung entsprechender Kompetenzen und einen selbstbestimmten und mündigen Umgang mit dem Glauben ermöglichen. Zu diesen Inhalten gehören biblische Geschichten und Texte (zum Beispiel Psalmen), welche die Kernbotschaften des Glaubens im Sinne der fünf reformatorischen Prinzipien vermitteln.

Die Erfahrung zeigt, dass eine Mehrzahl junger Menschen nach der Konfirmation weniger Anteil am kirchlichen Leben nimmt. Umso wichtiger ist, dass sie nicht nur über christliche Ethik und andere Religionen gesprochen, sondern eben auch diesen Grundstock an Basiswissen erworben haben. Zum Zeitpunkt der Konfirmation sollten sie in den Grundzügen verstanden haben,

- wie wichtig die vorausgehende Liebe Gottes zu den Menschen ist und wie diese aus der Freiheit des dreifachen Liebesgebotes heraus ein erfülltes Leben führen können: *sola caritate*.
- wie wir heute inklusiv vom «spezifisch Christlichen» reden können, ohne einen falschen Exklusivitätsanspruch zu erheben, der andere Menschen und Glaubensrichtungen herabwürdigt: *solus Christus*.
- wie wir das Leben und die Versöhnung (Heil) aus lauter Gnade empfangen und trotzdem nicht der Illusion der «billigen Gnade» verfallen: *sola gratia*.
- was Glaube ist und wie dessen Wahrheit erfahren werden kann, ohne dass diese mit den Wahrheiten der Naturwissenschaften und der Logik verwechselt wird: *sola fide*.
- wie wir die Bibel als einzige Quelle des Glaubens (alles andere ist Sekundärliteratur) lesen können: *sola scriptura*.

Dann werden sie sich kompetent und selbstbestimmt zum Glauben verhalten oder aus dem Glauben leben können, der nichts mit einem belanglosen Kinderglauben zu tun hat, von dem man sich abgrenzen müsste. Dass die Jugendlichen sich am Glauben orientieren möchten, ist bei einer angemessenen Vermittlung dieser Inhalte und Kompetenzen sehr wahrscheinlich. Hinter diesen Anspruch sollten wir keinesfalls zurückgehen.

Eine Reform der kirchlichen Verkündigung im Bereich der Religionspädagogik bedeutet, Kerngehalte des christlichen Glaubens durch biblische Geschichten und Texte zu vermitteln. Dies trägt gleichzeitig dazu bei, dass Kompetenzen für die religiöse Urteilsfähigkeit und den mündige Glauben entwickelt werden.